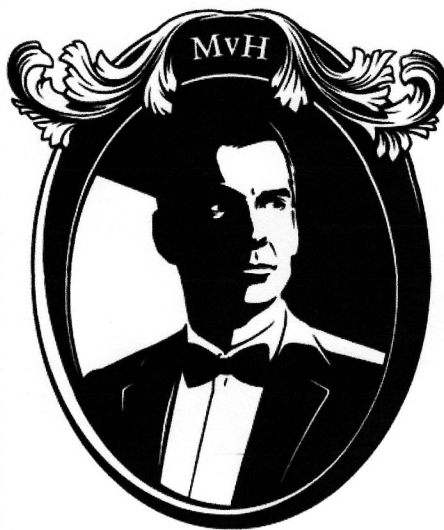


Zum Reinbeissen

Von Peter Rüedi — Nicht alle breiten Wege führen zur Hölle, nicht alle schmalen ins Paradies, aber der Teufel hat doch leichtes Spiel, wo die gebratenen Tauben ins Maul fliegen und die Trauben tief hängen. So gesehen ist das Veltlin die rechte christliche Herausforderung. Ganz ohne Sendungsbewusstsein hätte sich Stefan Keller, ursprünglich Weinpublizist, kaum auf das Abenteuer eingelassen. Wo der Wein herkam, der Generationen von jungen Schweizern in Skilagern die alkoholische Unschuld raubte, an den steilen Hängen entlang der Adda um Tirano, war einst der Ruf des Nebbiolo so ruiniert wie in der Gegend von Ghemme und Gattinara (durch die Massenmarke «Spanna»).

Aus dem Nebbiolo entstehen seit je die grossen Baroli oder Barbareschi. Im Nordpiemont macht die Sorte hellere (nicht notwendig harmlosere) Weine. Wie auch in den kleinteiligen Weingärten des Veltlin, wo der Kalk der Langhe fehlt. Es gab hier immer einige renommierte Häuser (Negri, Triacca u.a.), aber seit 1970 schrumpfte die Anbaufläche auf die Hälfte. Die Jungen zogen ab, die Alten zogen Obst. Da trafen sich Keller und Piero Triacca aus Campascio zu einem Joint Venture, das heute «I Vinautori» heisst und nicht gerade das Veltlin rettete, aber doch ein Zeichen setzte. Seit 1994 ist Christian Zündel als Berater dabei.

Das kleine, feine Team produzierte mit 25 000 Flaschen zwar einen Tropfen auf die heissen Terrassen, machte aber einen bemerkenswerten Sauvignon blanc, importierte den Syrah ins Veltlin und nahm vor allem den Ur-Nebbiolo ernst, zog daraus keine alpinen Baroli, wohl aber eigenwillige, vielschichtige Nebbioli (dem fundamentalen Zündel sind sie zwar noch immer nicht rigoros genug, *but that's another story*). Einen nannten sie, etwas moralisch eben, «virtù». Wird die auch vom Trinker verlangt? Ach was. Dieser 2002er (im Veltlin ein guter Jahrgang, im Gegensatz zum Piemont) braucht nur etwas Geduld und Freude am Entdecken: der rotfruchtigen Aromen, der dichten Struktur. Finesse, Saft, Kraft. Kein Ranschmeisser, ein Wein zum Reinbeissen.



München – was ist los?

Es dauerte lange, bis unser Kolumnist in Deutschlands schickste Stadt fuhr für diese Rubrik. Dann aber gleich in schwieriger Angelegenheit.

Von Mark van Huissing — Vergangene Woche war ich in München. Interessant, nicht wahr? Nicht nur, dass ich in München war, meine ich. Sondern dass es 44 Ausgaben gedauert hat, bis ich zum ersten Mal dorthin fuhr. Man glaubt ja, München sei die Stadt in Deutschland, wenn es um *high profile*-Veranstaltungen geht. Aber die Stadt mit internationaler Ausstrahlung ist zurzeit Berlin. In München gibt es mehrheitlich Anlässe von, sagen wir, regionaler Bedeutung. Fast wie in Zürich also.

Ich war im Prinzregententheater wegen der «Gala und Preisverleihung GQ Männer des Jahres» (Einladungstext). Ich bin auch Kolumnist von GQ, einem Männermagazin, nebenbei. (Auch das macht es *tricky*, über den Event zu schreiben.) «Was muss ein Mann können, um zum «Man of the Year» ausgezeichnet zu werden?», fragte ein Kollege in der *Süddeutschen Zeitung*. Und antwortete, «bei der Gala anwesend sein. Das anscheinend wichtigste Kriterium.» Das ist vielleicht ein wenig hart. Aber als Entwurf nicht falsch.

Die andere Frage: Was muss eine Frau können, um Laudatorin zu sein? Carmen Kass, ein ehemaliges Model aus Estland, trug eine Brille mit Metallgestell, das sah irgendwie belesen aus. Sie sprach über Lapo Elkann, der den Preis für den besten Stil bekam. Er hatte, übrigens, einen grauen Zweireiher an mit zu engem Jackett und braune Wildlederschuhe. Und seinen Oberkörper hielt er, als

hätte er die Last der Welt auf den Schultern. Tatjana Patiz, ein ehemaliges Model aus Deutschland, gab David de Rothschild den Preis für «Special Engagement». Sie hatte vermutlich die Brille der Kass auf. Denn sie konnte keinen der paar Sätze auf Englisch ohne Fehler ablesen.

Es gab sogar eine Auszeichnung für eine Frau, Donatella Versace. Den «Spezialpreis der Chefredaktion» für die beste Männermodenkollektion nämlich. (Man überlegt sich dann natürlich, an wen ein Spezialpreis der Chefredaktion der *Weltwoche* gehen würde.) Sowie einen «Sonderpreis Mann des Jahres im grossen Ganzen über alles» oder so. Den gewann Lewis Hamilton, der Rennfahrer, der nicht Weltmeister wurde. (Planung kann eine *bitch* sein, wenn man Preisgewinner weit im Voraus buchen muss.)

Die Afterparty fand auf der Bühne des Prinzregententheaters statt, wo ein Bereich für die sogenannten VIPs eingerichtet worden war. Ich sah Verona Pooth im Gespräch mit der Mitarbeiterin eines Fernsehsenders. Mir hatte sie auch einmal ein Interview gegeben und dann, nachdem es erschienen war, versucht zu klagen. Weil ich ihre Persönlichkeitsrechte verletzt habe. (Sie habe die Sätze so gesagt, schon klar, aber deshalb dürfe man sie noch lange nicht so schreiben, ging die Begründung.) Das heisst, im Grunde ging es um ein paar zehntausend Euro Wiedergutmachung – das Leben als B-Berühmtheit ist zwar billig, aber nicht preiswert. (Eine Klage, nebenbei, kam nicht zustande. Nicht einmal in Deutschland, wo es mehr Richter mit seltsamer Anschauung von Pressefreiheit gibt als in der Schweiz.)

Ich suchte nach Lapo Elkann und wandte mich an meine Kollegin von der *Bild*-Zeitung, die weiss sonst immer, wo jeder ist. «Wer?», fragte sie. «Der, der den Preis «bester Stil» bekommen hat. Der Agnelli-Enkel, von Fiat...», erwiderte ich. «Weiss ich nicht, ist aber auch egal. Den kennt der *Bild*-Leser nicht», sagte sie. Er war also wahrscheinlich bereits in seiner Hotelsuite. Auf jeden Fall nicht mehr vor Ort. Denn wenn ihn der *Bild*-Leser nicht kennt, kennen ihn die Leute im VIP-Bereich auch nicht. Und die gewöhnlichen Gäste sowieso. Und das ist ein Problem, was die *raison d'être* einer Berühmtheit betrifft.

Dafür begegnete mir David de Rothschild, Träger des GQ-«Special Engagement»-Preises. Ich treffe ihn auf fast jeder Party. Ich gehe beruflich aus. Er auch, so sieht es aus, er ist «Umweltaktivist». (2003 war er, glaube ich, einmal in Grönland, danach in der Antarktis.) Ich weiss, das klang jetzt engherzig. Und Erben haben es auch sonst nicht leicht.

Danach fuhr ich in mein Hotel, ein Drei-Sterne-Haus, in dem Vertreter wohnen. (Ich war Gast von niemandem.) Ich bin gespannt, wie lange es dauern wird, bis ich wieder nach München kommen werde.



I Vinautori: Virtù 2002.
Nebbiolo Valtellina
Superiore, 13 Vol.-%.
6 Fl. Fr. 153.-90
(Fax 055 260 22 56;
info@stefan.keller.name)